

## Warum Lesenlernen auch tanzen lernen ist

Wenn wir sprechen, tanzt unsere Zunge. Sie verändert stetig ihre Form und Position, um die Laute zu bilden, die wir für das, was wir sagen wollen, brauchen. So streckt sich die Zungenspitze zum Beispiel weit nach vorne bis fast zu den oberen Schneidezähnen, um den Laut /d/ in „Dach“ zu bilden, oder sie schiebt den Zungenrücken bis an den hinteren Gaumen, um das /g/ in „Gabel“ zu bilden. Auch die Vokale klingen für uns nur unterschiedlich, weil die Zunge die Luftkammern im Mund für jeden Laut spezifisch formt. So befindet sich die Zunge beim /i/ zum Beispiel sehr weit vorne im Mundraum, während sie sich für ein /o/ in den hinteren Teil des Mundes verzieht.



Für eine erfolgreiche verbale Kommunikation muss der Tanz der Zunge schnell und fließend sein. Denn unser Gegenüber versteht das Wort „Biene“ besser, wenn wir die Laute miteinander verbinden, anstatt sie einzeln aneinander zu reihen. Dabei verbinden wir die Laute nicht nur mit dem jeweils nächsten,



Eine Biene    Eine Bohne  
/ainəbi:nə/    /ainəbo:nə/

sondern beginnen (wenn möglich) bereits einige Laute vorher, die Zunge in die Richtung bald benötigter Positionen zu bringen. Wenn wir „Eine Biene“ sagen, ist die Zunge schon während des letzten Vokals des Wortes „eine“ weiter vorne, als wenn wir „Eine Bohne“ sagen. Die Zunge bereitet also die Position des Vokals schon vor. Das wird Koartikulation genannt.

Was aber, wenn die benötigten Laute erst einmal entziffert werden müssen? Wenn Kinder lesen lernen, dekodieren sie zunächst einen Buchstaben nach dem anderen und fügen die Laute dann zusammen – „b...ie...n...e – Biene!“. Je schneller sie dekodieren, desto flüssiger können sie auch die Laute miteinander verbinden und koartikulieren.

Mit 7- bis 9-jährigen Probanden aus dem BabyLAB haben wir untersucht, ob Kinder in der 2. und 3. Klasse Quatschwörter wie „eine gide“ und „eine gude“ weniger stark koartikulieren, wenn sie sie laut vorlesen, als wenn sie sie hören und nachsprechen. Hierzu haben wir uns die Zungenbewegungen mithilfe der Ultraschalltechnik angeschaut und anhand des Vergleichs von Quatschwörtern mit /i/ (vorne) und solchen mit /u/ (hinten) überprüft, ab welchem Zeitpunkt in der Äußerung sich die Zunge in die Richtung der Vokalposition bewegt.



In nachgesprochenen Äußerungen konnten wir bereits im Laut /n/ messen, dass die Zunge weiter vorne war, wenn ein Quatschwort mit /i/ folgte, als wenn eines mit /u/ folgte. In gelesenen Äußerungen war dieser Unterschied erst später messbar. Interessanterweise zeigte eine Kontrollgruppe von Erwachsenen keinen Unterschied zwischen den Bedingungen. Obwohl die Kinder also in beiden Bedingungen den Vokal mit den vorigen Lauten verbanden, begann die Vorbereitung des Vokals im Lesen noch nicht so früh wie im Nachsprechen. Sie dekodierten in der 2. und 3. Klasse also noch nicht komplett flüssig - der Tanz ihrer Zunge beim Lesen war noch nicht ganz so fließend wie beim (Nach)Sprechen. Diese Unterschiede, die mit bloßem Ohr nicht zu hören sind, verraten uns mehr darüber, wie und wann Kinder lernen, flüssig zu lesen.